This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

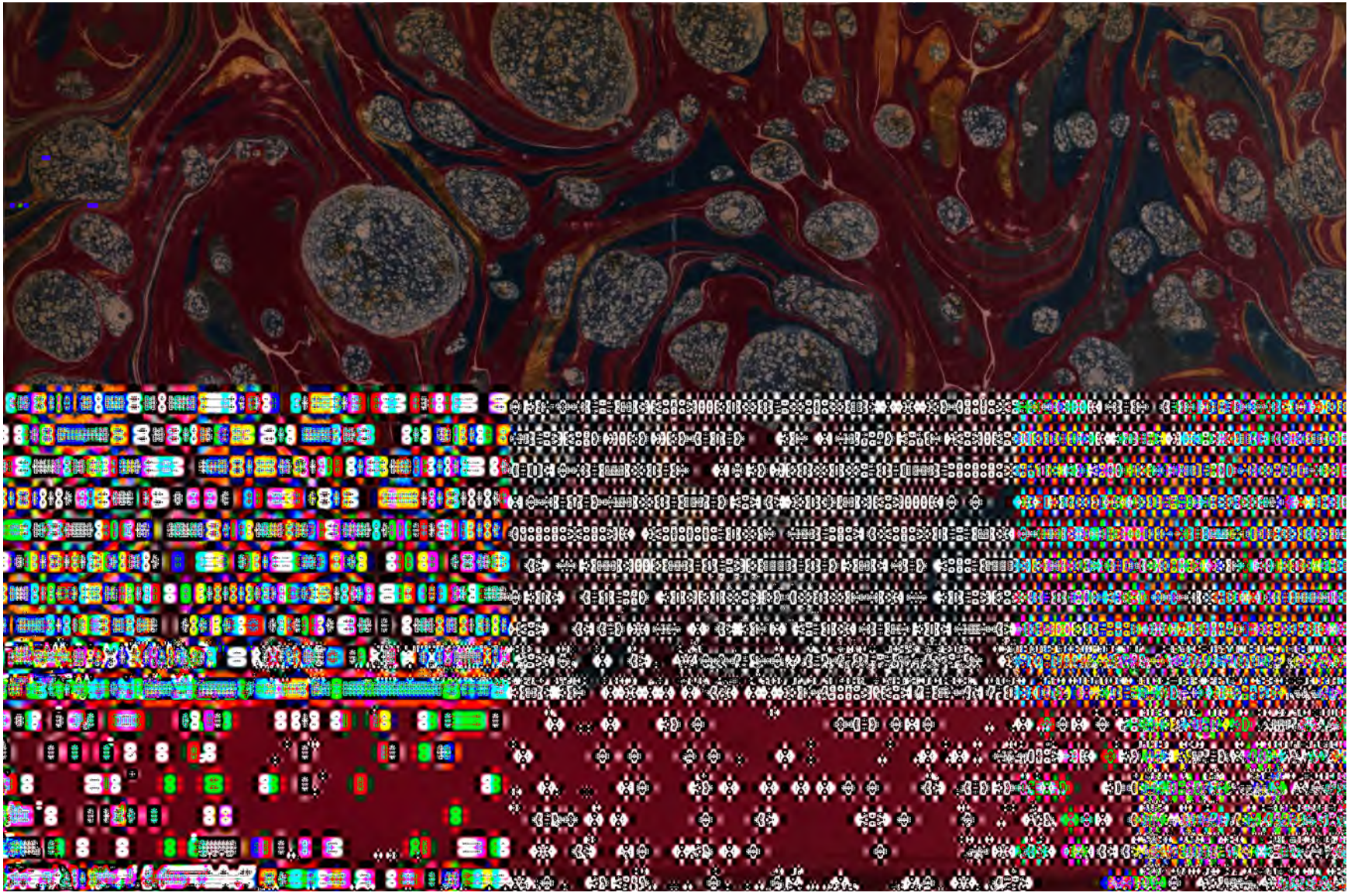
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

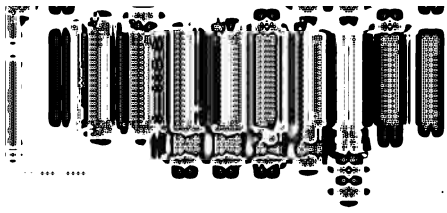
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`





Corssen

und

die Sprache der Etrusker.

Eine Kritik

von

W. Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserl. Lyceum zu Straßburg.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1875.

303. e. 118

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Der erſte, im vorigen Jahre bei B. G. Teubner in Leipzig erſchienene, 1016 Seiten groß 8° ſtarke Band von W. Corſſen's lange erwartetem Werke über die Sprache der Etrusker hat bisher keine genugſam eingehende kritiſche Recenſion gefunden. Nach dem allgemeinen Urtheile der wiſſenſchaftlichen Preſſe hätte Corſſen das Problem im Weſentlichen gelöst, und in der That bewieſen, wie er vorherverkündigt hatte, daß die Etrusker ein indogermaniſcher, und zwar italiſcher, den Römern nahe verwandter Volksſtamm geweſen wären. Nur eine einzige, vor übereilter Anerkennung dieſes Reſultats warnende Stimme hat ſich bisher erhoben, die J. Taylor's im Athenäum vom 7. Nov. 1874, und ſo wenig ich auch von der turaniſchen Hypotheſe dieſes Forſchers überzeugt bin, ſo ſcheint er mir doch in jener Anzeige in einigen Hauptpunkten vollkommen recht zu haben. Ich ſelbſt, mit der Neuherausgabe von O. Müller's Etruskern beſchäftigt, bin durch das unbefangenſte und genaueſte Studium des Corſſen'ſchen Werkes zu den gleichen, ja noch ernſteren Bedenken gelangt und halte

es, nachdem ich lange auf eine berufenere Stimme gewartet habe, für meine Pflicht, nicht länger zu ſchweigen, ſondern, ehe noch der zweite Band erſchienen iſt, den Verſuch zu machen, den Glanz der deutſchen Wiſſenſchaft, der mir durch jenes Buch ein wenig getrübt erſcheint, herzuſtellen. Ich erkenne dabei Corſſen's einſtiges Verdienſt durch ſein epochemachendes Werk über Ausſprache, Vokalismus und Betonung der lateiniſchen Sprache voll an und bewundere auch in dem neuen Buche ſeinen Sammlerfleiß und Scharfſinn, muß aber geſtehn, daß er mir durch Incorrectheit im Material, willkürliche Hypotheſen und abenteuerliche Etymologieen auf den ſchlimmſten Abweg gerathen zu ſein ſcheint. Es kann dabei natürlich nicht meine Abſicht ſein, ein Werk von über 1000 Seiten auf wenigen Bogen erſchöpfend zu betrachten, aber ich denke alle Hauptpuncte genügend zu berühren, und beginne mit den Zahlwörtern.

Bei ſeinen ausgedehnten Ausgrabungen fand Secondiano Campanari im Jahre 1848, wie Fabretti vermuthet, in der Umgegend von Toscanella, zwei Würfel von Elfenbein oder Knochen, die auf den ſechs Seiten einſilbige, nur aus zwei oder drei Buchſtaben beſtehende Wörter zeigten, deren Reihenfolge ſich bei Vergleichung mit andern, durch Ziffern oder Augen ſignirten antiken Würfeln ziemlich ſicher feſtſtellen ließ als maχ · ϑu · zal · huϑ · ci · s'a (Braun Bull. d. Inst. arch. 1848, p. 74; Fabretti Corp. Insc. Ital. CCXXI, n. 2552).*) Domenico Campanari's Vermuthung, daß dies die (vollſtändigen oder abgekürzten) etruskiſchen Zahlwörter von 1—6

*) Taylor ordnet freilich anders: maχ·ϑu·huϑ·ci·zal·s'a (Etrusc. Researches p. 160).

seien, fand allgemeine Beistimmung, bis Corssen (Etr. I, 803 f.) eine ganze abweichende Ansicht darüber entwickelt hat. Gestützt darauf, daß sonst keine antiken Würfel mit Zahlwörtern erhalten sind, liest er maχ ϑuzal huϑ cis'a und übersetzt dies als Weihinschrift: Magus donarium hoc cisorio facit. Dabei nun bleibt zunächst sein Haupteinwand gegen die bisherige Deutung gegen ihn selbst in voller Kraft, denn auch antike Würfel mit Weihinschriften sind sonst nicht gefunden worden. Es kommen aber folgende Bedenken hinzu. Erstens ist der Name Maχ nicht etruskisch; um ihn auch anderwärts zu finden, hat Corssen das Wort avils, das er selbst in der großen Mehrzahl der Fälle als ein Adjectiv von der Bedeutung „(so und so) alt" erklärt, an einigen Stellen zum Eigennamen eines Steinhauers oder -Schnitzers Avilius gemacht, dessen Beinamen dann Magus bilden soll (Etr. I, 727). Es giebt aber auch im ganzen etruskischen Sprachschatz keinen an Maχ anklingenden Eigennamen, als den fernliegenden Macstrna = lat. Mastarna (F. 2163). Zweitens bietet das Wort ϑuzal sowohl in seiner Form = *dotiale (lat. dotalis, e), als auch in seiner Bedeutung = donarium beträchtliche Schwierigkeiten. Drittens ist das Präsens cis'a = *cisat, vollkommen unerklärlich. Corssen nennt es ein „historisches" und vergleicht es mit dem dat, donat etc. der Weihinschriften; allein, so natürlich es ist zu sagen: „N. weiht dies der Gottheit," um die ewige Dauer der Widmung auszudrücken, so unnatürlich wäre es, zu sagen: „N. schnitzt dies der Gottheit," insofern der Gegenstand doch erst nach Vollendung des Schnitzens der Gottheit zu eigen wird. Wo fände sich denn auch ein ποιεῖ oder facit? Außerdem macht Taylor darauf aufmerksam, daß ci und s'a auf entgegengesetzten Seiten des Würfels stehn, sowie daß cis'a sehr gut auf einer Seite Platz

gehabt hätte; sicher wäre demnach auch für das Perfect Raum gewesen, und der Schnitzer hätte ja nur sece nehmen können, das Corssen (Etr. I, 533) als Perfect = secuit (er schreibt secavit) nachgewiesen zu haben glaubt.

Nun aber lassen sich grade für die Zahlbedeutung der obigen 6 Wörter die schlagendsten Beweise aus anderen Denkmälern beibringen. Während nämlich die große Masse der etruskischen Grabinschriften nichts enthält, als den Namen des Verstorbenen mit Hinzufügung gewisser Verwandtschaftsverhältnisse, geben 116 (nach meiner Zählung) am Schlusse durch Ziffern das Alter des Todten, von 4—94 Jahren, an, und zwar stammt die Mehrzahl derselben aus Volterra, Viterbo, Toscanella und Umgegend. Von diesen 116 Inschriften bieten wieder nur 8 die bloße Ziffer dar; bei 84 geht derselben das Wort ril, mitunter zu r verkürzt, vorher, und zwar, mit einer einzigen Ausnahme, wo das Wort leine dazwischen steht (F. 2558), unmittelbar. Nach Analogie einiger lateinischen Inschriften aus denselben Gegenden Etruriens nun, in denen der Ziffer annos oder annorum vorhergeht (F. 311—13; 325, bis, b; 2285, b etc.), hat man das Wort ril als „Jahr" oder „Jahre" gedeutet, und auch Corssen (I, 284) erklärt es so, als Acc. Plur., für *riles, was, nebenbei gesagt, sehr gewagt ist. In den 24 restirenden Inschriften endlich steht vor der Ziffer das Wort avils (seltner avil, avl, einmal aivil geschrieben, F. 90), und zwar auch unmittelbar, wieder mit Ausnahme eines Falles, in welchem ril dazwischen tritt (F. 340). Man hat dies avils als »aetatis« oder »(annos) natus« gedeutet; letztere Deutung ist, wie schon oben bemerkt, diejenige Corssen's, der es mit avus und avēre (I, 289) zusammenbringt, obwohl, namentlich wegen aivil, eine Verbindung mit aevum, aetas (aus *aevitas) näher läge.

In 6 Fällen ferner folgt noch das Wort lupu (einmal lupuce) der Ziffer, oder geht avils voraus, nämlich: *)

1) ... | avils LXX lupu F. 2059, lin. 3, fin. (Pr. Suppl. p. 111).
2) ... avils XXXVI lupu F. 2100, lin. 2, fin. (nach Sec. Camp.).
3) ... avils· LX· lupuce ... F. 2058, lin. 1 (P. Spl. p. 111).
4) ... | lupu·avi | l· XXIII F. 2077, lin. 3 u. 4, fin.
5) ... lupu·avils· XVII F. 2136, fin.
6) ... lupu avils L Corss. I, 652 fin. (aus Kellermann's Scheden).

Außerdem aber findet sich avils noch auf folgenden 17 Inschriften, die man mit den eben citirten und den Wörtern auf den Würfeln vergleiche:

7) ... avils: maχs semφalχls lupu F. 2070, lin. 2, fin.
8) ... lupum·avils· [m]aχs· mealχlsc· ... F. 2340, lin. 4.
9) ... lupu· avils· maχs· zaϑrums F. P. Spl. 388, lin. 2, fin.
10) ... avils: ϑunes'i: muvalχls: lupu F. 2335, a, lin. 2, fin.
11) ... lupu: avils: esals: cezpalχals ... F. P. Spl. 387, lin. 1.
12) ... avils: huϑs: lu[pu] F. Sec. Spl. 116, fin.

*) Drei Puncte ... bedeuten, daß dem mitgetheilten Stücke der Inschrift noch etwas vorhergeht oder folgt; fin., daß das Mitgetheilte der Schluß der ganzen Inschrift ist; ein Strich | bezeichnet den Anfang einer neuen Zeile; ein Punct unter einem Buchstaben, daß derselbe undeutlich; eine Klammer um ihn, daß er zerstört und durch Conjectur ergänzt ist.

13) ... | avilshuθs | muvalχls· lupu F. S. Spl. 115, lin. 2 u. 3, fin.

14) ... | avils· huθs· celχls F. P. Spl. 437, lin. 3, fin.

15) ... avils: cis: cealχls F. 2108, fin.

16) ... | avilscis· muvalχl[s] F. 2335, d, lin. 2, fin.

17) ... avils· ciemzaθrms: lupu F. 2071, lin. 2, fin.*)

18) ... | avils· s'as· ... F.2104, lin. 2.

19) ... | avils: XX: tivrs: s'as F. 2119, lin. 3, fin. (P. Spl. p. 113).

Ferner:

20) ... avils· semφs'/lupuce F. 2033, bis, D (par. 6), c, lin. 2 u. 3, fin.

21) ... | avils· cealχls· lupu F. S. Spl. 112, lin. 3, fin.

Verſtümmelt ſind:

22) ceicna· a· [t]lapuni· avils'[...] F. 309 (Lanzi II, 356 hat avil· s'[...])

23) [...] zilaχnce avil· si[...] F. 2432.

Wer hier in den unterſtrichenen Wörtern nicht Zahlwörter erkennt, iſt in der That mit Blindheit geſchlagen, oder verblendet ſich ſelbſt. Was aber thut Corſſen? Er ſucht in lupu theils das etruskiſche Wort für das griechiſche γλυφεύς, theils eine Abkürzung von lupuce, dem Sinne nach = ἔγλυψε, und findet eine Reihe Bildhauernamen, einen Avils (n. 21),

*) El. Lattes über die tomba dell' Orco führt noch aus den Nonum. d. Inst. VIII, t. XXXVI an:

17b) ... avils·cis·zaθrmsc (nicht bei Fabr.).

einen Avils Maχs (n. 7—9), einen Avils Esals (n. 11), neben einem Steinhauer Eslz Avils, einen Avils Ses'θs' (ſo lieſt er n. 20), einen (Steinhauer) Avil Si (n. 23), einen Θanχvilu Avils, einen S'i. (n. 10), einen 17jährigen Bildhauer Arnt Θana (n. 5), deſſen „Arbeiten unbekannt ſind," u. ſ. w. Die andern Zahlwörter aber werden theils zu Pronominen gemacht, wie huθ, ci, s'a, die alle drei ſynonym „dieſer" heißen ſollen, theils, in kühner Phantaſie, zu meiſt unerklärlichen Benennungen von verſchiedenen Arten von Bildhauerarbeit, ſo die auf — lχls zu Deminutiven auf — lculos. Zwar werden die celχls noch als *celculi d. h. opuscula celsa (?) gedeutet, aber bei den *cealculi, *mealculi, *muvalculi, *semqalculi geht auch die kühnſte Etymologie aus. Inconſequent wird dann aus cezpalχals ein Cetius, Palca matre natus gemacht; zaθrums iſt das griechiſche Wort — διατορεύματα,*) nur vermännlicht; tivrs, von Wurzel div „glänzen," ſind res splendidae; θunes'i endlich wird in θuns s'i verändert und zerlegt, und in θuns eine Verbalform = dederunt, eigentlich *duerunt, entdeckt. Ich denke, dies gehört zu dem Tollſten, was die an Verirrungen reiche etruskiſche Sprachforſchung geliefert hat.

Betrachten wir nun die obigen Zuſammenſtellungen etwas näher, ſo fällt zunächſt in die Augen, daß alle Inſchriften von n. 7—21 die Form avils bieten und daß auch die auf dieſes Wort folgenden unterſtrichenen Zahlwörter, mit Ausnahme von θunes'i (n. 10) und ciem (n. 17), alle auf -s endigen. Dies -s nun als Suffix angeſehn,**) ſtimmen die Wörter maχ (n. 7—9), huθ (12—14), ci (15—16), s'a (18—19) genau

*) kommt nur in der Septuaginta vor.

**) Taylor hält es für das Suffix der Ordinalien.

zu den Zahlwörtern der Würfel, worin zugleich der Beweis liegt, daß dieſe nicht abgekürzt, ſondern voll ausgeſchrieben ſind; bei e-sal-s (n. 11) iſt, im Vergleich mit zal, ein e vorgeſchlagen, deſſen Bedeutung noch dunkel iſt, und, in Folge davon, wie es ſcheint, das anlautende z zu s erweicht, wie z. B. der peruſiniſche Familiennamen rezu (F. 1297—1303) in demſelben Grabe ſich auch resu geſchrieben findet (F. 1304). In ϑu-nes'i (n. 10) und ci-em (n. 17) ſtimmt wenigſtens der Stamm. Ferner, wenn wir die voranſtehenden Zahlen als Einer erkannt haben, ſo werden die nachſtehenden Zehner ſein, und von ihnen zeigen 6, die aber vielleicht auf 4 zu reduciren ſind, indem celχls (n. 14) = cealχls, und mealχls (n. 8), wofür wohl mvalχls zu leſen iſt, = muvalχls zu ſein ſcheint, die übereinſtimmende Bildung auf — alχ(a)l. Zu semφalχls bietet dann ohne Zweifel n. 20 in semφs' den Einer, der „ſieben" bedeutet haben kann, und zu cezpalχals findet er ſich in derſelben Inſchrift mit dieſem Worte (n. 11) in der zweiten Zeile:

24) haϑlials: ravnϑu: zilχnu: cezpz: purts'vana: ϑunz F. P. Spl. 387, lin. 2, fin;

er wird „acht" oder „neun" bedeuten; das z am Schluſſe, wie das c in mealχlsc etc., bleibe noch unerklärt. Corſſen findet hier den ſonſt nirgends vorkommenden Namen Cetius wieder, trennt pz willkürlich los und ſieht darin das Siglum eines unbekannten Vornamens des Vaters, ſo daß er — i filius ſchreibt. Abweichend von den übrigen Zehnern iſt zaϑr(u)ms gebildet, das daher „zehn" bedeuten mag; tivrs ſcheint keine Zahl zu ſein, da die Ziffer XX vorhergeht, ſondern eher einen kleineren Zeitabſchnitt, wie Monat oder Tag, zu bezeichnen.

Es giebt nun aber für einige der oben beſtimmten Zahl-

wörter noch andere Beweisstellen. Man vergleiche folgende Inschriften:

25) ... eitva· ta | mera· marvenas | clenar· zal· arce· | acnanasa· ... F. 2056, lin. 3—6.

26) ... | zila· eterav· clenar· ci· acnanasa | ... F. 2055, lin. 2 (P. Spl. p. 111).

Hier ist offenbar clenar ein Substantiv in der Mehrzahl, dem einmal das Zahlwort zal, das andere Mal ci folgt. Corssen, in seinem Grimme gegen die Würfelzahlwörter, tilgt beide Male den Trennungspunkt und construirt so in n. 25 einen Clenarzal d. h. Clenartia matre natus, in n. 26 eine Clenarci(a), wozu er aus dem Worte clenaras'i (F. 1915, lin. 2) noch einen Clenarasius erfindet; sonst kommen ähnlich klingende Eigennamen nicht vor. Nun findet sich aber clenar· ci· auch umgekehrt in der Inschrift:

27) ... matulna sc· clalum ce[....] s· ci clenar· m· | F. 2340, lin. 3.

Hier hat Corssen auf eine Uebersetzung verzichtet. Dasselbe Zahlwort begegnet endlich in einer Stelle des großen Cippus von Perugia:

28) ... | hen· naper· cicnlhareutus'e | ... F. 1914, A, 24,

wo ci von cnl zu trennen scheint, da erstens auch im weitern Verlauf der Zeile, wie oft auf dem Cippus, die Trennungspuncte fehlen; zweitens cnl allein vorkommt in

29) ... intemame | r· cnl· velθina· ... ib. A, 18—19;

drittens naper in derselben Urkunde noch zweimal mit begleitender Zahl erscheint;

30) ... amahennaper | XII ... ib. A, 5—6.

31) ... v | elθinahutnaper· penezs' | ... ib. A, 15—16.

Daß hut hier nur Variante für huθ iſt, zeigt eine andere Inſchrift:

32) | cina : cs' : mestles' | huθ : naper lescan ... F. 346, lin. 2—3.

Der Wechſel beider Buchſtaben findet ſich z. B. auch, wenn der ſo häufige Vorname Θana, der unter anderm F. 534, bis, i erſcheint, im ſelben Grabe auch Tana lautet (F. 534, bis, l). Hiermit iſt das Vorkommen von ci und huθ erſchöpft, denn wenn Corſſen ſein Pronomen ci noch zweimal findet, in [civesan]amatve ... (F. 2301, init.) und ...: cislevsi | nasa ... (F. S. Spl. 107, lin. 2, der aber clevsinasa ... lieſt), ſo iſt die Lostrennung beide Male ganz willkürlich, im zweiten Falle nicht einmal die Form ſicher. Ebenſo hat Corſſen für ſein Pronomen s'a nur noch eine Stelle, und zwar auch dieſe nur mit der modificirten Lautform sa, und wieder durch willkürliche Trennung gewonnen aus tes'amsa· (F. 2335, a, lin. 2, init.) = cistam, eig. θήκην hanc, durch Abfall des m in *sa(m) ſchon in ſich widerſpruchsvoll. Dagegen kann θu in der Form θu-n-z (n. 24) ſtecken, deren n in θu-n-es'i ſich wiederfindet, während das z zu dem des dicht vorhergehenden cezp-z ſtimmt. Dies z endlich begegnet auch an den beiden einzigen Stellen, wo möglicherweiſe noch zal in ſeiner modificirten Form esal erhalten iſt, und zwar in der letzteren doppelt, nämlich in den Inſchriften:

33) ... apatrual : eslz· | zilaχnθas: ... F. 2335, a, lin. 1 u. 2.

34) ... eprσnevc· eslz te ... | eprσieva· eslz F. 2057, lin. 2—3, fin. (P. Sp. 111).

Die Eliſion des a iſt unbedenklich. Corſſen ſucht auch hier Namen und erklärt elsz als Esa matre natus, wieder mit einem ſonſt unbekannten Namen. Hiermit ſind alle Stellen, wo die ſämmtlichen in Frage ſtehenden Wörter vorkommen, erſchöpft: es hat ſich eine überwiegende Menge ergeben, wo ſie Zahlwörter ſein müſſen oder es wahrſcheinlich ſind; keine Stelle, wo ſie es nicht ſein können. — Wenn endlich Corſſen in Bezug auf die Würfel in den Worten „weder der Fundort der Würfel iſt angegeben, noch der Verbleib derſelben bekannt, und ich habe ſie im etruskiſchen Muſeum des Vatican und in andern italiſchen Sammlungen vergebens geſucht“ (p. 803), einen leiſen Zweifel über ihre Echtheit ſcheint aufkommen laſſen zu wollen, einen Zweifel, der mir auch mündlich von anderer Seite ausgeſprochen worden iſt, ſo iſt doch kein genügender Grund dazu vorhanden, denn erſtens waren die Gebrüder Campanari ehrenhafte und kenntnißreiche Männer, zweitens ſpricht Ariodante Fabretti, der in dieſen Dingen wohl am genaueſten unterrichtet ſein dürfte, noch in ſeinem neueſten Werke, den Osservazioni paleografiche (Parte II, fasc. I des P. Spl.) p. 250, nicht das geringſte Bedenken in Betreff der Würfel aus, drittens erklärt Taylor im Athenäum ein Modell derſelben zu haben; ſie werden alſo jedenfalls zu finden ſein, und die Bedenken gegen ſie ſind von vorgefaßten Meinungen ausgegangen. Aber geſetzt auch, ſie wären wirklich gefälſcht, ſo ſtehen die gewonnenen Reſultate auch ſchon aus den übrigen in Betracht gezogenen Stellen hinreichend feſt.

Nun aber will Corſſen ganz andere echt etruskiſche Zahl-

wörter gefunden haben in den Wörtern eca und uni; tusurθir und teis'; trinaχe; χvarθv; cuinte; ses'θs'; setume; uhtave; nunas'; tesns', tesne und tecumnal. Wenn darin in der That echt etruskiſche Zahlwörter ſteckten, dann wäre das Etruskiſche die Zwillingsſchweſter des Lateiniſchen und die ſonſtige Entfremdung der beiden Sprachen unbegreiflich. Sehen wir uns aber die Sache etwas näher an. Eca als Zahlwort iſt freilich nicht italiſch, ja ſpecifiſch ſanskritiſch, aber wir hätten darin vielleicht den koſtbarſten, ſonſt überall verlorenen Ueberreſt aus indogermaniſcher Urzeit. Nun kommt aber das Wort in etruskiſchen Inſchriften 18 mal vor, und 17 mal erklärt Corſſen ſelbſt es als Pronomen = hanc; ein einziges Mal (F. 1914, A, 20) als Zahlwort. — Was aber iſt uni? Es iſt Name einer Göttin auf zwei Spiegeln (F. P. Spl. 395; 342), deren einer die Geburt der Athene aus dem Haupte des Zeus, der andere (vielleicht) die Feſſelung der Here durch Hephaiſtos darſtellt. Wenn Corſſen ſie als *Un-ïia „die vereinigende Göttin" deutet, ſo iſt das doch die reine Willkür. Ebenſo beweiſen die Familiennamen Unia, Unata, Uneitas' u. ſ. w. nichts, da der Stamm un- im Etruskiſchen ja jede beliebige andere Bedeutung gehabt haben kann. Das Wort ... tusurθir (F. 1246, lin. 2, fin.), daneben tus'urθi (F. 1247, lin. 2, fin.) und ... tus'urθii (F. 2003, lin. 2, fin.), deutet Corſſen aus tu = 2 und σορός, mit dem Suffix —θir = lateiniſch —ter, als arca bisoma, und es iſt immerhin möglich, daß tu dem θu der Würfel entſpricht; wenn aber teis' (F. 1914, A, 4 u. 22) aus einer dualen Grundform *dvi mit pluralem Nominativzeichen s' entſtanden ſein ſoll, mit Verluſt des v und Diphthongirung von i zu ei, ſo wird die Sache ſchon wieder höchſt bedenklich. — Wie aber ſteht es mit tri = „drei"? Auf dem

Bronzeeimer von Val di Cembra in Südtyrol (F. 12, lin. 5; P. Spl. p. 100) lautet die letzte Zeile

35) kusenkustrinaχe,

und ähnlich die vorletzte auf dem in derselben Gegend gefundenen Bronzeschlüssel von Dambel (F. P. Spl. 1, lin. 7)

36) skuztrinaχe.

Dies erklärt Corssen p. 922 als Curius Seneca Trinacius — das ist Alles! — Noch schlimmer ist es mit χvarθv! Dies steht auf einer einzigen Inschrift:

37) sez χvarθv χartillas' (F. 466, bis),

in der nichts etruskisch ist, als die Schrift und die Entstellung des Lateinischen.*) — Ebenso begegnet cuinte auf einer einzigen Inschrift, und zwar auf einer bilinguis:

38) cuinte· s'inu· arntnal
Q. Sentius. L. f. Arria. natus (F. 980).

Da nun unter den Tausenden etruskischer Grabinschriften der Vorname Cuinte sonst nie vorkommt, so ist doch hier die Entlehnung sonnenklar. Ja auf der einzigen sonstigen bilinguis, die den Vornamen Quintus zeigt, ist derselbe im etruskischen Texte durch einen andern ersetzt, offenbar weil kein ähnlicher im Etruskischen existirte:

39) aelχefulniaelχes | ciarθialisa
Q. Folnius. A. f. Pom. | Fuscus (F. 251; S. Spl. t. I, p. 28).

*) Auf die sonstigen Schwierigkeiten dieser Inschrift kann ich hier nicht eingehen.

Auch ses'φs', das in n. 20 dem lateinischen Vornamen Sextus entsprechen soll, ist ein Unicum, und noch dazu verlesen: der vierte Buchstabe ist ohne Zweifel ein φ; er weicht von dem in derselben Inschrift mehrfach vorkommenden Zeichen für φ durchaus ab, stimmt aber genau zu dem ersten Buchstaben von φersipnai = Persephone, das in demselben Grabe an derselben Wand (unter b) steht; das dritte Zeichen sieht allerdings bei Fabretti wie ein s' aus; bei dessen Aehnlichkeit und häufiger Verwechslung mit m aber habe ich geglaubt, es als m lesen zu dürfen, wie bereits im Bull. arch. 1864 p. 47 geschehen ist (siehe auch Lorenz in Kuhn's Beitr. IV, p. 479, n. 126). Die Familiennamen Setume (auch Setumi, Setumnei), wozu Sehtmnal (auch Setumnal), und Uhtave (auch Uφave, Utave), nebst Uφaves (Utavis) sind, wie das ht zeigt, unetruskisch; sie gehören italischen, in Etrurien wohnhaften Familien an, vgl. z. B. campanisch Uhtavis (Garrucci Bull. nap. n. ser. I, 41) und die römischen gentes Septimia und Octavia. Der Verlust des p in Setume hat sein Analogon in der Umbildung von Neptunus, durch die Mittelstufe *Nehtunus, zu Neφunus auf einer etruskischen Gemme (F. 2410; siehe auch F. 2097 u. 2345). Ebenso ist der Familienname Cvinti (F. 1051—2; 1653; einmal Cvintia F. 1536) italisch, vgl. römisch Quin(c)tius. Der Name Nunas', den Corssen = Nonius deutet, ist wieder willkürlich von ihm aus einer längeren unpunctirten Inschrift ausgesondert, und um so mehr Hirngespinnst, als der anlautende Buchstabe, sammt dem vorhergehenden, fast ganz zerstört ist, der schwache Rest aber durchaus nicht auf ein n hinweist (F. 2404, t. XLIII). — Was es mit dem, wieder nur einmal vorkommenden Abstammungsnamen Tecumnal (Corss. Etr. I, 967) für eine Bewandtniß hat, mag auf sich beruhen; jedenfalls

ſtimmt er nicht beſonders zu tesn-s' (F. 1914, A, 4 u. 22) und tesn-c (ib. 20 u. 21), auf dem großen Cippus von Perugia, von denen Corſſen jenes als nom. plur. masc. = dēni, aus *dacnās, dieſes als nom. plur. fem. = dēnae, aus *dacnai erklärt. Nun iſt aber nach ſeiner eigenen Deutung an allen vier Stellen der Gebrauch des Diſtributivums vollkommen unbegreiflich, da er überall einfache Subſtantiva im Plural damit verbindet, und ſeine Hinweiſung auf dena millia (p. 422) wird kein Grammatiker gelten laſſen. — Es bleibt alſo von Corſſen's neu entdeckten etruskiſchen Zahlen ſo gut wie nichts übrig und die Forſchung iſt durch ihn von der eingeſchlagenen richtigen Bahn auf einen unhaltbaren Abweg gelenkt worden.

Ganz daſſelbe aber gilt nun von den vier vielgebrauchten etruskiſchen Beiwörtern clan, etera, s'ec und puia, die Corſſen p. 146 f. betrachtet. Er deutet ſie alle vier falſch, wie leicht nachzuweiſen iſt. Vergleichen wir zunächſt die beiden erſten.

Das Wort clan (einmal klan geſchrieben F. 266, einmal zu cla F. 995, einmal zu cln F. 2376, mehrfach zu cl oder c abgekürzt) kommt 89 mal — Corſſen zählt nur einige 60 mal (p. 154) — in den etruskiſchen Inſchriften hinter den Perſonen- und Verwandtſchaftsnamen, meiſt am Schluſſe der ganzen Inſchrift, vor; und zwar ſteht es hinter einem Abſtammungsnamen auf —al 57 mal (Corſſen 40 mal); hinter dem Vaternamen, der mehrfach als Siglum erſcheint, 19 mal (Corſſen 12 mal); hinter dem Muttternamen 7 mal. In den reſtirenden 6 Fällen iſt das vorhergehende Wort zerſtört oder verſtümmelt. In allen Fällen nun bezieht ſich clan auf einen vorhergehenden männlichen Namen. Die 3 Fälle, in

denen Corssen es als weiblich faßt, sind nicht zwingend. Tiuza clan ist keine vollständige Inschrift; Corssen hat von oben nach unten, statt querüber gelesen. Es ist vielmehr zu lesen:

40) tiuza tius: vetusal | clan θanas | ... F. 726, ter, d.

Dies zeigt die in der Nähe gefundene Inschrift:

41) tiuza: tius: vetusal: clan: θanas: F. 726, ter, c,

die deutlich einen Mannesnamen enthält.

Auch die zweite Inschrift Velusa Pulfnal cl giebt Corssen nur halb; sie lautet vollständig:

42) vel: tlesna: patval: velusa: pulfnal: cl F. 921.

Die Aschenkiste ist keine bisoma, auf dem Deckel liegt nur ein Mann; wir haben hier also auch nur einen Mannesnamen zu suchen. — Die dritte Inschrift:

43) θana heli atiar (statt atial?) clan F. 607

ist nur in lateinischer Umschrift in Passieri's Paralipom. p. 222 erhalten, und jedenfalls incorrect. Uebrigens wird ein männlicher Vorname Θanas von Corssen selbst (p. 307) anerkannt, und das s kann abgefallen sein, wie in Velχa, Marcna neben Velχas, Marcnas. —

Ganz anders steht es mit etera. Dies kommt nur 13 mal vor, darunter einmal ganz allein:

44) etera F. 1594;

einmal im Anfang einer Inschrift (von Corssen umgestellt):

45) etera | latites' F. 1595;

einmal zwiſchen susi (nach Corſſen = posuit) und dem Vornamen:

46) susi: etera | velus' ... F. 1931;

einmal zwiſchen dem Familiennamen und dem Namen auf —al:

47) au· semsni: etera | helvereal F. 1906.

Dann finden ſich die Nebenformen eterav (F. 2055) und eterau (F. P. Spl. 438), mit denen Corſſen nichts anzufangen weiß; ferner eine von ihm als weiblich angeſehene Form eteri, die ſtets, und zwar 8 mal, nach dem Worte lautn vorkommt, woran ſich noch lautn eter (F. 2578) und [la]utneters' (F. 1988) anreiht. Ungedeutet bleibt fasteteras' (F. 1939), und eine Reihe verwandter Formen, wie etru, etri, etria, eteraia, werden zum Theil als Eigennamen erklärt.

Von einem, auch nur einigermaßen parallelen Gebrauch der Wörter clan und etera kann alſo keine Rede ſein, und doch erklärt ſie Corſſen als maior und minor natu. Er ſtützt ſeine Vermuthung auf die in einer Gruft gefundenen Inſchriften:

48) se· venete· la· lesial· clan F. 1397,

und

49) la· venete· la· lesial | etera F. 1396,

wo die Namen zweier Brüder vorzuliegen ſcheinen. Dieſem einen Falle aber ſtehen ſechs gegenüber, wo zwei oder drei anſcheinende Brüder ſämmtlich das Beiwort clan führen, was unmöglich wäre, wenn es maior natu hieße, vgl. folgende zwei Paare aus dem Grabe der Acsis' in Perugia:

50) lars· acsis'· veilias' | caiial· clan F. 1129

51) laris· acsis'[· v]eilias' | caiial· clan F. 1131
52) arnθ· acsis'· θeθures' | clan F. 1133
53) larθ acsis'· θeθures' | clan F. 1134;

ferner aus der Necropole del Palazzone ebendaſelbſt:

54) ar· semθni· aules' | hel·vereal· clan F. 1756
55) au : semθni : au | helvereal : clan F. 1757;

aus dem Grabe der Tarχnas in Cervetri:

56) ... avle· tarχnas· larθal· clan ... F. 2353, lin. 2.
57) li· tarχnas· l· c· F. 2370, oder
58) laris· tarχnas· la· cln· F. 2376;

aus der Gruft der Aleθnas in Viterbo:

59) arnθ· aleθ[n]as· ar· clan ... F. 2056
60) av· [ale]θnas [a]rnθal cla[n] ... F. 2057
61) larθ. aleθnas· arnθal· ruvfialc· clan ... F. 2058;

endlich aus der Ruheſtätte der Leinies in Orvieto:

62) vel· leinies: larθial· ruka· arnθialum· | clan velusum: ... F. 2033, bis, D (par. 6), c, lin. 1—2.
63) arnθ leinies· larθial· clan· velusum | ... ibid. E (par. 7), b, lin. 1.

Sind auch die drei letzten Fälle nicht ſo ſicher, wie die drei erſten, ſo genügen doch dieſe ſchon, die Wahrſcheinlichkeit, daß mehrere Brüder mit clan bezeichnet werden konnten, größer zu machen, als die von Corſſen's Hypotheſe. Dieſer benutzt nun freilich zur Unterſtützung derſelben grade die beiden letzten Inſchriften (n. 62 u. 63), wo auf clan das Wort velusum folgt, welche Verbindung ſich noch zweimal wiederholt:

64) ... lar$ialtna[?] clan: [v]elusum | ... ibid. E, a, lin. 1,

und

65) ... clan velusum ... ibid. F (par. 8), a, lin. 2,

und erklärt maior natu Velorum, wozu in n. 62 noch kommt Aruntia matre natorum (p. 437 f.). Daraus würde aber folgen, daß mehrere Söhne deſſelben Vaters, ja auch derſelben Mutter, den gleichen Vornamen Velus geführt hätten, und zwar, nach Corſſen's Deutung, in mindeſtens zwei Familien. Ein ſolches Factum aber iſt ſonſt in der geſammten etruskiſchen Gräberwelt nicht zu finden. Außerdem reißt Corſſen in n. 63, höchſt unnatürlich, das clan von dem vorhergehenden Namen los und verbindet es mit dem hinter velusum ſtehenden pruma$s' (=Promatius); ähnlich in n. 64 mit dem (undeutlichen) Anfangswort der zweiten Zeile.

Um nun eine paſſende Etymologie zu finden, hält Corſſen clan für eine conſtante Abkürzung von *clant, *clan$, eigentlich *clan$i = grandi-s, wobei, abgeſehn von den ſonſtigen Schwierigkeiten der Form und Bedeutung (es fehlt namentlich die Bezeichnung des Comparativs), grade der Abfall des t oder $, bei Vergleichung der, nach ihm ſelbſt, analog gebildeten Namen Lar$ oder Lart, Lein$, Van$ ꝛc., unbegreiflich bleibt. Ein Deminutivum clantl = *grandil-us will er entdeckt haben in der Inſchrift:

66) a· tite· a· cale clantl· apunas'· ril· XXIIIX F. 254,

wo aber clan tlapunas zu leſen iſt; der Punct nämlich iſt Reſt des unteren Seitenſtreichs des l, das dadurch als i erſcheint, wie Migliarini auch las. Tlapu, Tlapus', Tlapuni ſind echt etruskiſche Namen, vgl. n. 22, und ſogar lateiniſch:

67) L. Caecina. L. f. Tlaboni. vix. ann[o]s. XXX F. 311.

Viel wahrſcheinlicher bleibt immer für clan die Bedeutung filius, „Sohn," beſtätigt durch die bilinguis:

68) C. Cassius C. f. | Saturninus
v· cazi· c· clan F. 460,

und den Parallelismus der beiden lateiniſch-etruskiſchen Inſchriften:

69) ar spedo | thocernal | clan F. 956, und
70) vel spedo | thoceronia | natus F. 957.

Wenn Corſſen (p. 154) dagegen einwendet, clan könne in allen den Fällen nicht „Sohn" bedeuten, wo ein ſogen. Abſtammungsname auf — al oder ein Vatersname im Genitiv vorangehe, da in dieſen der Begriff „Sohn" ſchon durch das Suffix ausgedrückt ſei, ſo iſt das einfach Unſinn, denn auch im Lateiniſchen ſteht regelmäßig nach dem Vatersnamen im Genitiv f(ilius), und es iſt gar nicht einzuſehn, ſelbſt nach Corſſen's Deutung der Namen auf —al als Adjectiva, warum ein Thoceronialis filius weniger möglich ſein ſollte, als ein Thoceroniae filius, vgl. Augustalis sacerdos u. a., wobei auch sacerdos fortbleiben kann. *)

Für etera ferner iſt die Bedeutung minor natu noch viel unmöglicher. Abgeſehn von der räthſelhaften Form eines Adjectivs auf —a, wie iſt das Alleinſtehn dieſes Wortes zu

*) Ob das oben gefundene clenar der Plural von clan iſt, und clens'i (z. B. F. 1922) eine andere abgeleitete Form, bedarf einer weiteren Unterſuchung.

erklären? sein Voranstellen? und Zwischenschieben? Was aber das Sonderbarste ist, sollte es nur „jüngere Lautiniae" (so übersetzt Corssen) gegeben haben? Die 10malige Verbindung von lautn und eter—, und zwar auf Inschriften aus den verschiedensten Gegenden, beweist vielmehr, daß dabei gar nicht an einen Namen zu denken ist, sondern irgend eine Formel vorliegt, deren Deutung ich hier nicht versuchen will. —

Wie clan nur in Verbindung mit männlichen, findet sich s'ec nur in Verbindung mit weiblichen Namen. Zweifelhaft könnten nur zwei Fälle sein:

71) ravnθu | vel .... | velθurus'a | seχ ... F. P. Spl. 427,

und

72) ranθu· plazi· v· s F. 2600, g,

da ra(v)nθu gewöhnlich männlicher Vorname ist, allein grade in der tomba degli scudi bei Corneto, der n. 71 angehört, findet es sich noch zweimal als weiblicher Vorname (F. P. Spl. 416, neben dem Bilde der Ehefrau, und 425) und scheint auch sonst mehrfach so vorzukommen (z. B. F. 2104). Der Gebrauch von s'ec nun zeigt die höchste Uebereinstimmung mit dem von clan: es kommt 79 mal vor (Corssen giebt nur 44 Stellen), clan 89 mal, davon nach Namen auf —al 51 mal (cl. 57), nach dem Vatersnamen 10 mal (cl. 19), nach dem Muttersnamen 13 mal (cl. 7); 5 mal ist das vorhergehende Wort undeutlich oder zerstört. Was ist nun natürlicher, als daß, wenn clan „Sohn," s'ec „Tochter" bedeute? Daß bei der Tochter die Mutter etwas häufiger, der Vater etwas seltner genannt ist, kann nur zur Bestätigung dienen. Corssen's Einwand wegen der vorhergehenden Abstammungsnamen ist schon oben zurückgewiesen worden. Er deutet nun das Wort, das in

der Form s'ec 36 mal, s'eχ 16 mal, sec 11 mal, seχ 10 mal vorkommt, während es 6 mal verkürzt oder verstümmelt ist, als Abkürzung von *secia und übersetzt es coniugio prognata, „ehelich geboren" (p. 167). Der etymologische Anhalt dafür ist weit hergeholt und recht schwach, nämlich kirchenslavisch po-sagü „Heirath," eigentlich compages, von Wurzel sag „anhangen, haften" (siehe Fick, Indogerm. Wörterbuch ² p. 192). Das Mittel der Annahme einer Abkürzung ist wieder ein verzweifeltes, und die angeblich einmal vorkommende Form s'eχi (F. 1289, vgl. mit P. Spl. p. 102), steht durchaus nicht sicher, da Conestabile hinter dem Strich, der das i bedeuten soll, noch zwei Puncte, Fabretti's Abbildung (t. XXXVI) nur s'eχ· hat. Dann aber — wozu in aller Welt auf diesem Bruchtheil von Inschriften die Versicherung, Tochter oder Weib sei ehelich geboren? Lebten denn die Etrusker so unsittlich, daß dies eine besonders zu bemerkende Ausnahme war? Und legte man auf die eheliche Abstammung der Söhne gar keinen Werth? oder galten alle Söhne als ehelich geboren? Warum ist uneheliche Geburt nirgends bezeichnet?

Aber Corssen hat ein anderes Wort für „Tochter" entdeckt, während er merkwürdiger Weise keins für „Sohn" gefunden hat. „Tochter" nämlich soll das Wort farθana heißen, das nur vorkommt in der Inschrift:

73) afli· hustnal· s'eχ· farθana F. 1226,

und womit identisch scheint harθna in:

74) θana· tlesneiumrana | als'eχharθna F. 734.

Hier stände denn doch das Wort „Tochter" hinter dem Namen auf —al! Nun aber die Etymologie! Es ist entstanden aus *far-ti-nā „weibliches Geburtswesen," von Wurzel bhar „tragen,

gebären;" dabei ſoll das mittlere a von far⊙ana durch Aſſimilation an das a der Schlußſilbe aus i umgelautet ſein (p. 168).

Nun iſt dies far⊙ana (har⊙na) aber ſicher nicht zu trennen von dem in mehreren Inſchriften vorkommenden far⊙naχe:

75) an: far⊙naχe marces: ram⊙esc: χaireals F. 2327, ter, b, lin. 1.

76) tute: lar⊙: anc: far⊙naχe: tute: arn⊙als... F. P. Spl. 387;

wahrſcheinlich auch in den Fragmenten:

77) an: far⊙naχe auf dem Deckel, und an: far⊙ auf dem Sarge F. 2220, bis,

ſowie in:

78) ... faranaχ ... F. 2033, bis, G (par. 9), lin. 1,

in zerſtörter Umgebung, wohl verleſen aus far⊙naχ...

Dies leitet Corſſen freilich von derſelben Wurzel ab, aber von einem anderen *far-ti-nă „Bahre," eigentlich „Trageding," alſo = feralia peregit (p. 747).

Nicht glücklicher endlich iſt er mit dem Worte puia geweſen, das gleichfalls nur als Appoſition zu Frauennamen vorkommt, und zwar 47 mal (er giebt 32 Stellen), darunter 7 mal verſtümmelt oder abgekürzt zu pui, pu oder p; einmal findet ſich auch puiam (F. 2340, lin. 2). Es ſteht nun 28 mal hinter einem männlichen Namen, zu dem es eine nähere Beſtimmung bildet, 16 mal vor demſelben; nur zwei Inſchriften ſcheinen Schwierigkeiten zu bereiten. Die eine (F. 2078, verbeſſert P. Spl. t. X, 10) iſt eine Doppelinſchrift auf einem mit zwei Stelen verſehenen Cippus, und zwar ſteht rechts die Grabſchrift des Mannes:

79) pepnas | vel· pep· | apa;

links die der Frau:

80) ritnei | ramθa | puia·

Hier ist also der begleitende Mannesname bei puia weggelassen, weil er sich aus der nebenstehenden Inschrift von selbst ergänzte. Die andere unklare Inschrift lautet:

81) hatisal: puia | larθi· as'rutznei | aura: clan· line F. 428; (die dritte Zeile steht auf dem Kopf).

Corssen stellt die zweite Zeile voran und trennt as' ab, ohne daß die Sache dadurch klarer wird. Da aber Fabretti bemerkt: ipse descripsi, incertus an puia legendum sit, wollen wir gewagte Vermuthungen unterlassen. Endlich in F. 2340 (lin. 2) ist das vor puiam stehende Wort zerstört.

Es ist nach allem diesem die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß puia „Gattin" heißt, und dies erhält eine schlagende Bestätigung dadurch, daß es nie in Verbindung mit einem der Hunderte weiblicher Namen auf —sa vorkommt, die sonst die Verehelichung bezeichnen; denn wenn Corssen papasla (F. 594) als Deminutiv eines solchen Namens erklärt, so ist dies ganz unsicher. Dagegen findet sich mehrmals (mindestens 5 mal) s'ec in denselben Inschriften mit puia, doch nirgends unmittelbar damit verbunden, so daß sie sich nicht stören, z. B.:

82) puia· aclnis'· nufurznas'· parmnial· s'eχ F. 1541.

Corssen nun aber bringt puia in etymologischen Zusammenhang mit lateinisch puella, pupa etc, und erklärt er als „die Junge" d. h., sollte man denken, die „Jungfräuliche"; aber an einigen Stellen bezeichnet puia so klar eine verheirathete Frau, daß er es genauer bestimmt (p. 161) als „die junge Frau,

unverheirathet oder verheirathet, im Frühling und im Sommer ihres Lebens". Nun möchte man wohl fragen, wann denn dieser „Sommer" nach der Meinung der Etrusker aufhörte? und ob eine so sentimentale und so vage Bezeichnung dem Charakter des Volkes und seiner Grabschriften entspreche? Corssen aber geht noch weiter: er deutet die auf einigen Inschriften vorkommenden Wörter puil und puiac, die übrigens nicht ganz sicher stehen, als Jungfernsohn, d. h. „Sohn einer jungen Frau" — als ob Söhne überhaupt anders geboren würden, als im Frühling oder Sommer des Lebens der Mutter? Was mitunter bei seinen Deutungen herauskommt, zeige die kleine Inschrift:

83) θana· mani· ipe· puia F. 1681, b,

die er deutet: „Thania gehört zu den Manen, im Topfe, die Junge."

Wir haben also gesehen, daß Corssen sowohl in Bezug auf die Zahlwörter, wie in Deutung der am häufigsten vorkommenden einfachsten Verwandtschaftsbezeichnungen schwer geirrt und ganz Unhaltbares vorgebracht hat, gemengt mit abenteuerlichen Etymologieen. In diesen Punkten bezeichnet sein Buch keinen Fortschritt, sondern einen großen Rückschritt. Damit stürzt aber auch seine ganze Hypothese über die Etrusker in sich zusammen. Eine Sprache mit den Einern maχ, θu, zal, huθ, ci, s'a, semφ, cezp, mit Zehnern auf — alχ(a)l und zaθrum, mit ril = Jahr, clan = Sohn, s'ec = Tochter, puia = Gattin, ist nicht italisch, und gehört, wenn sie überhaupt indogermanisch ist, einem weit abliegenden Zweige an.

Aber die Flexion! wird man einwenden. Hat nicht grade in ihr Corssen die wichtigsten Uebereinstimmungen, speciell mit

dem Lateiniſchen, nachgewieſen, z. B. in der Declination? Auch dies bedarf der gründlichſten kritiſchen Reviſion. Betrachten wir beiſpielsweiſe die in den Inſchriften am ſtärkſten vertretene Declination, die der männlichen Familiennamen, deren Stamm Corſſen auf —io ausgehen läßt, obwohl o kein etruskiſcher Buchſtabe iſt. Er findet bei ihnen für den Nom. Sing. die Endungen: —ius, —us, —ies, —eis, —is, —es, —s, auch mit s' und hin und wieder mit z, z. B. Ravuniuz (Mus. Etr. Vatic. II, t. IV, n, 3, b); ferner mit Verluſt des s: —iu, —ie, —ei, —i, —e, ja auch mit Abfall jeder Endung, z. B. 'Salv (F. 1739) — eine unendliche Mannigfaltigkeit. Nun verwiſcht ſich aber durch Ausfall des i der Unterſchied von den Stämmen auf —o, durch Ausfall des u der von den Stämmen auf —i, durch Ausfall des ganzen iu der von den conſonantiſchen Stämmen; die Endungen —us, —u und —es, —e können auch Stämmen auf —u und —e angehören; durch Abfall des s geht die Möglichkeit der Unterſcheidung von den Neutralſtämmen auf —io, —o ꝛc. und den Femininſtämmen auf —ia, —i ꝛc. verloren — kurz, bei genauerer Betrachtung ſchwindet faſt jede Möglichkeit einer Sonderung der Stämme. Wie aber iſt es mit dem Genit. Sing.? Dieſer bietet zunächſt alle dieſelben Formen auf —s: —ius, —us, —ies, —eis, —is, —es, —s, mit demſelben Uebergang in s' und z; da aber unter Umſtänden das s auch ſoll abfallen können, wie in

84) vel tineisim (F. 2837)

von Corſſen (p. 435) veltinei sim abgetheilt und durch Veltinii sum überſetzt, ſo könnten auch eine größere Zahl vocaliſch auslautender Formen Genitive ſein, und es bleibt eigentlich kein Unterſchied der beiden Caſus übrig. Nun hat aber Corſſen

vier Dative Sing. dieſer Declination nachgewieſen (p. 518), und zwar, obwohl ſie paarweiſe zuſammenſtehn, jeden mit anderer Endung, nämlich: — ii, — ie, — ei, — iiu. Das könnten ja aber, der Form nach, auch Nominative ſein, denn die Verdopplung des i iſt nur graphiſches Zeichen der Länge und findet ſich, nach Corſſen ſelbſt, auch im Nominativ und Genitiv. Die Sache ſteht aber doch noch anders und viel ſchlimmer. Die Inſchrift, auf der die beiden letzteren Dative vorkommen:

85) vinuχsveneliisaeracisestamtetetvenileiviniciiu

F. 2753

iſt, wie die Namen und ſämmtliche Formen zeigen, namentlich estam, tetet und viniciiu, nur der Schrift*) nach etruskiſch, der Sprache nach oskiſch, vgl. deded, δεδετ (Enderis, Formenlehre der osk. Sprache, p. 26) und V. Viinikiis auf einer pompejaniſchen Inſchrift (F. 2791). — Das andere Dativpaar ſoll ſtehen in einer von Corſſen zuerſt (t. XVII, 2, a) veröffentlichten Inſchrift auf dem Schafte eines Candelabers von Vulci:

86) is'i mi nϑii pitinie ...

Hier iſt zunächſt die Abtheilung zweifelhaft: is'i ... findet ſich wieder in einer Graffitinſchrift (F. 2611, bis), ϑii zweimal auf dem Cippus von Perugia, worüber unten: Corſſen aber lieſt Is'iminϑii Pitinie = *Σμινθίῳ Πυθινίῳ* (p. 570), letzteres als Weiterbildung von *Πύθιος* fingirend. — Wir

*) Iſt der 15te Buchſtabe ein p, wie Corſſen lieſt, ſo iſt auch die Schrift nicht rein etruskiſch.

kommen zum Accuſ. Sing., für den Corſſen zwei, wieder total differirende Formen gefunden hat: — iun und —i, die beide auch neutral ſein könnten, worauf hier nichts ankommt. Die Endung —iun ſtatt *— ium findet er in dem Worte zeriun, losgelöst aus:

87) ... ein | zeriunacχ | ... F. 1914, B, 17—18,

und gedeutet als Weiterbildung eines dem griechiſchen σορός entſprechenden Wortes = „Aſchentopf.“ Da er an andrer Stelle, wie oben erwähnt, die Silbe sur in tusurθir = arca bisoma mit σορός vergleicht, ſo leuchtet die vage Unſicherheit der obigen Deutung ein. Die Endung — i ſtatt *— ium findet Corſſen dreimal auf demſelben Cippus von Perugia, zweimal im Worte θii, einmal in fals'ti. Die betreffenden Stellen ſind:

88) ... ens'i· θii. θils'cuna· cenu· e | ... F. 1914, A, 10.

89) ... | napers'ranczlθiifals'ti· v | ... ib. A, 15.

In der erſten Stelle deutet Corſſen θii θil als honorificum titulum, in der zweiten s'ranczl θii fals'ti als quietorium honorificum tumulo praeditum. Es ſoll nämlich θii = * ti-iu-m ſein, zur Wurzel des griechiſchen τίω gehörig, von der auch θil = titulus abgeleitet wird. Dieſe Combination wird, abgeſehn von der wunderlichen Wortbildung, ſchon dadurch hinfällig, daß das τ des griechiſchen τίω aus k' entſtanden iſt (ſiehe Curtius, Griech. Etym., ⁴ 481; Fick, die ehemal. Sprach-einheit der Indogermanen Europa's p. 80), neu bewieſen durch das kypriſche πείσει (Deecke u. Siegismund in Curtius' Studien VII, 252). Nicht weniger wunderlich wird fals'ti aus * falas-ti-um gedeutet, worin * falas eine neutrale Nebenform des von Feſtus (p. 88, 12 M) als etruskiſch überlieferten

fala = locus exstructus ſein ſoll, während s'ranczl = *cranculum der Wurzel çram „ermüdet werden, ruhen" zugewieſen wird (p. 456). — Vom Plural hat Corſſen nur einen angeblichen Genitiv gefunden in der Inſchrift:

90) ram⊕a· aninim· seχ F. 2358,

die er (p. 435) überſetzt: Ramta de gente Aniniorum coniugio prognata. Da er an andrer Stelle, wie wir oben geſehn haben, Velusum als Gen. Plur. des Stammes Velo betrachtet, ſo müßte hier, der Analogie nach, aniniusum ſtehn. Da ferner die Inſchrift, die ſich in der Gruft der Taryχnas bei Caere befindet, jetzt durch Abbröckeln des Kalks beſchädigt, nur in älterer Zeit copirt iſt, ſo ſcheint mir Fabretti's Vermuthung viel wahrſcheinlicher, daß m ſtatt des ihm ſo ähnlichen s' verſchrieben iſt, ſo daß aninis' der Vatersname zu seχ iſt; indeſſen iſt auch dies nicht ſicher, und wir wiſſen von der Bedeutung der etruskiſchen Suffixe oder Endbuchſtaben zu wenig, um poſitiv behaupten zu können, das m ſei hier falſch. —

Was bleibt nun von dieſer ganzen, in den Denkmälern am ſtärkſten vertretenen Declination übrig? So gut wie Nichts. Kaum der Genitiv Sing. kann vom Nominativ unterſchieden werden, die übrigen Caſusformen ſind Hirngeſpinnſte.

Gehn wir zur Conjugation über! Von den fünf aufgefundenen Formen des Indicat. Präſentis haben wir cis'a ſchon oben gewürdigt; siste = sistit (p. 526) beruht auf ganz unſicherer Leſung und willkürlicher Deutung der roh eingeritzten Inſchrift einer Schale von Nola:

91) a· up· siste F. 2779 (Corss. n. 28).

Hier ſind von den 8 Buchſtaben 4 zweifelhaft, doch deutet Corſſen A[ule] Up[elsi] siste = Aulus Obelsius sistit

(culignam). Nun ist aber die Inschrift wahrscheinlich gar nicht etruskisch, sondern (wie n. 85) oskisch, auch in der Schrift; wenigstens nähert sich das p viel mehr dem oskischen. Das up könnte dann Abkürzung des oskischen Namens Upil-s sein (Enderis p. 54). Unzweifelhaft oskisch aber, wie sie denn auch bisher meist dafür gegolten haben, sind die Inschriften der vier campanischen Schalen, auf denen sim oder sum = lat. sum vorkommt (p. 521); auch auf ihnen nähert sich selbst die Schrift der oskischen. In der ersten:

92) vipleis veliteis culchnasim F. 2882

ist das ch statt χ unetruskisch, und nach Garrucci haben auch u (ù) und a oskische Form. Die Genitive sind die gewöhnlichen oskischen und das erste Wort muß wahrscheinlich viipieis gelesen werden, so daß es der bekannte oskische Vorname Viipis ist. Die zweite Inschrift ist bereits oben berührt (n. 84); in ihr ist das s des Genitivs abgefallen, wie in χοττει (Enderis p. 37); sie bietet nichts specifisch Etruskisches dar. Die dritte,

93) luvcies· cnaiviies· sum F. 2782, a

zeigt einen nicht etruskischen Vornamen; nur ein einziges Mal findet sich in den etruskischen Inschriften luvci als entlehnter weiblicher Vorname (F. 2068) und luci als männlicher (F. 643, bis, b), während in den bilingues das lateinische L zweimal durch lar- (lr F. 69; lart F. 935), einmal durch leucle (F. 794, bis) wiedergegeben ist; oskisch ist Luvkis häufig (Enderis p. 38). Die vierte Inschrift endlich:

94) kanutie·ssim F. 2781.

hat in k und a wieder oskische Buchstabenform und enthält einen unetruskischen Familiennamen. Sind Genitive auf — es

ſtatt — eis und die Form sim oskiſch noch nicht nachgewieſen, ſo liegt es noch immer näher, ſie vorauszuſetzen, als zum entfernten Etruskiſchen ſeine Zuflucht zu nehmen, wo nichts dem sum oder sim Aehnliches vorkommt, während das Oskiſche die ganz parallele Inſchrift herentateis sum (F. 2784) darbietet.

So bleibt von den Präſentien nur noch leine, das ſich 6 mal in etruskiſchen Inſchriften neben dem Alter des Verſtorbenen findet. Corſſen erklärt es als * leinet, * leinit, von Wurzel li „ſich auflöſen, zergehn" (p. 525). Nun paßt dies ſchon an und für ſich nicht grade gut, da man auf Grabſchriften doch lieber euphemiſtiſche Ausdrücke wählt, wie cubat oder iacet oder quiescit; es wird aber zur Unmöglichkeit dadurch, daß leine einmal zwiſchen ril und der Ziffer ſteht:

95) ϑana | cainei· ril | leine· LV F. 2558,

was nur heißen könnte „modert 55 Jahre." Nach dieſer Stellung könnte leine nur vixit heißen. Iſt es aber, wie Corſſen annimmt, identiſch mit dem auf zwei andern Inſchriften vorkommenden line (ſiehe n. 81), ſo wird es, weil dort kein Lebensalter dabei ſteht, ſehr zweifelhaft, ob wir überhaupt darin eine Verbalform haben.

Unter den von Corſſen ziemlich zahlreich gefundenen Präteriten auf — ce wähle ich zur Unterſuchung ixuxe, ausgeſondert aus dem Schluſſe des Cippus von Perugia:

96) ... acχ | aϑilϑunχ | ulϑlixca | ceχaziχuxe F. 1914, B, 19—22, fin.,

den er überſetzt Acca (dedit) titulum memorialem; imaginem Cecas pinxit; ϑunχulϑ-l wird mit tongere und dem Weiſen

Tages in Verbindung gebracht; zur Erläuterung von iχca und iχuχe dient folgende Tabelle (p. 693):

Wurzelform ic-

Nominalſt. lat.	aic-o-	Etr. ic-o-	Lat. ic-mo-
	aiqu-o-	icv-o-	ic-m-ag-on-
Denom. Verbſt.	aequ-ā-	iχv-ā-	i-m-ago
3. Perſ. Sing. Ind. Perf.	aequ-ā-vit	Etr. *iχv-ā-cit	Acc. Sing. iχv-ā-ca
		*iχv-ā-ce	*iχv-ū-ca
		*iχv-ū-ce	*iχ-ū-ca
		iχ-ū-χe	iχ-ca

Eine Nebenform von *iχvāca, alſo auch von iχca, nämlich iχvaχa, findet er im Schluſſe der Inſchrift F. 2301 ... fesθiχva(χa) = fecit imaginem. Dies ſieht doch kraus genug aus, wird aber bei näherer Betrachtung noch krauſer. Zunächſt giebt es gar keine indogermaniſche Wurzel ik von der vorausgeſetzten Bedeutung; den einzigen Anhalt würde aequus bieten, wenn es nicht, faſt allgemein, mit dem auf pronominalen Urſprung zurückgeführten ſanskritiſchen ēkas indentificirt würde; denn daß imago, imitāri, aemulus ein c verloren haben ſollten, iſt unglaublich. Wenn aber Corſſen hinzufügt, die Wurzel ik ſei eine Nebenform von ak, erhalten im Deutſchen „nach-ahmen," ſo iſt dies eine noch ſtärkere Fiction, denn das h in „ahmen" iſt erſt neuhochdeutſch; noch mittelhochdeutſch heißt es āmen, aemen von āme „Gefäß, Ohm," mittellateiniſch ama. — Ferner beachte man die verſchiedene Geſtaltung der Lautgruppe —cit in iχu-χe und fe-sθ, woneben man noch das oben erwähnte se-ce halte. Die Endung —it erſcheint aber auch noch als —i in θu-i (p. 539) = duit, dedit; als — t in

θens'-t (p. 618) = *tem-s-it, saepsit, „grenzte ab" und turc-t (p. 695) = *tur-u-c-it, dem griechiſchen τορεύω verwandt; dagegen wird su-θiθ, suθ-i (p. 556) = posuit, aus *sut-i-fuit, *sad-i-fuit von Wurzel sad abgeleitet; municleθ, —clet, —svleθ, —sureθ (p. 606 f.) ſämmtlich aus *muni-cul-a-vit, „baute feſt." Ein Präteritum makrake beruht allein auf der willkürlichen Abtheilung der Inſchrift:

97) θaleiviaimakrake | avil LXXXIII F. 88;

es wird abgeleitet von einem Stamme *makra = lat. macerare, nur mit intranſitiver Bedeutung, = „mürbe, zermalmt, aufgerieben werden," wogegen das Gleiche zu erwiedern iſt, wie gegen leine; außerdem ſtimmt die Bildung nicht zu municl-eθ. Doch genug! Wenn ich auch die Exiſtenz von Präteriten auf —ce an ſich nicht beſtimmt läugnen will, ſo bedarf doch jeder einzelne Fall einer neuen gründlichen Unterſuchung und über die etruskiſche Conjugation iſt jedes Urtheil vorläufig noch zu ſuspendiren *).

Das fremdartige Element des Etruskiſchen endlich tritt auch in der Mythologie zu grell hervor, als daß es Corſſen, trotz der kühnſten etymologiſchen Sprünge, gelungen wäre, es hinreichend zu verdunkeln. Sondern wir ſorgfältig die griechiſchen Lehnwörter aus, ſo wie die unzweifelhaft italiſchen, wie Neθunus, Menerva, Usil, Losna, ſo bleibt ein in Weſenheit, wie Benennung durchaus originelles Götterſyſtem übrig. Man leſe nur die Namen der Hauptgötter: Tinia, Turan, Seθlans,

*) Ein Perfect pecse = ἔπηξε hat Corſſen (I. p. 615) aus dem Namen des Pegasus gemacht; der Spiegel ſtellt die Bändigung eines lebenden Roſſes vor, nicht das trojaniſche Pferd.

Fufluns, Turms, die ungefähr den römiſchen Jupiter, Venus, Vulcanus, Liber, Mercurius entſprechen. Es fehlt der italiſche Hauptgott Mars, es fehlen Janus und Diana, Juno und Minerva, Neptunus und Dis. Und nun gar die untergeordneten Gottheiten, wie Tuχulχa, Trutvecie, Aχvistr, Mlacuχ, Malavisχ, Eθaus'va, Vanθ, Leinθ, Hinθia, Sleparis, Alpanu, Husrnana, Sitmica und zahlreiche andere — wo bieten ſie auch nur entfernt Anklingendes? Die Lasa allein erinnern an die römiſchen Lares, alt Lases: da aber ihr Cult in Etrurien bedeutſamer geweſen zu ſein ſcheint, als in Rom, und dort die verwandten Göttergeſtalten der Laran und Lalan auftreten, ſo glaube ich, daß ſie mit dem atrium und der Hauseinrichtung überhaupt aus Etrurien nach Latium eingewandert ſind. — Corſſen hat nun freilich das Unmögliche doch möglich zu machen geſucht: er findet überall oberflächlich verhüllte gute Bekannte heraus. Daß er Tinia durch die ein einziges Mal vorkommende Nebenform Tina mit Jānus = *Divanus vermittelt, mag hingehn; kühner ſchon und weit hergeholt iſt die Zuſammenſtellung von Turan mit dem ſanskritiſchen taruṇi „Schößling," dann „Jungfrau;" verwegen die Deutung von Seθlans als „Gott der geſchmolzenen Maſſen," von *seθlo- = griech. σίδηρος; wegen der Suffixverbindung unmöglich die von Fufluns = Fu-bulo-ōnus, der „Entſtehen Bringende;" ſonderbar die von Turms von derſelben Wurzel tar, zu der Turan gehören ſoll, aber in der Grundbedeutung „durchdringen," alſo der „ſich Hindurchbewegende." Jede Conſequenz aber hört auf bei der Deutung der Namen der untergeordneten Gottheiten. Da wird bald das Griechiſche zu Hülfe gerufen, wie Θalna von θάλλειν; Xelφun von κάλπη; Isminθians von Σμινθεύς; Altria nach Analogie von ψάλτρια; bald voces hybridae conſtruirt, wie

Mlacuz aus μαλακός und oc-ulus; Malavisz = (ἀ)μαλα-vid-ĭc-ā; bald nach dem Littauiſchen gegriffen, wie in Tuzulza, worin dygul-is „Stachel" ſtecken ſoll; bald direct zum Sanskrit, wie in Hinθia zu han „tödten," Vanθ zu van „verwunden;" bald hilft das Deutſche, wie die Alben zur Erklärung von Alpanu; bald endlich muß das Lateiniſche heran, wie in Mean, die „Wandelnde", von meare; Mundux, die „Schmückende," von mundus; Eθaus'va, die „ans Licht Bringende," aus e-d(a)uc-ti-vā; Trutvecie, dat. sg. f. aus *tru-ti-vā-c-iai, zu ter-ĕre, griech. τρύ-ω, etwa „die mit Durchbohrung Begabte," eine dea Orci, u. ſ. w.

Ich glaube, von dieſen ſämmtlichen Etymologieen, ſo viel Scharfſinn an ſie verſchwendet iſt, wird kaum eine ſich behaupten, weil ihnen das einheitliche Princip, die kritiſche Schärfe, das beſonnene Maß fehlt — es ſind eben Spiele der Phantaſie. Wie ſehr Corſſen jene weiſe Vorſicht abhanden gekommen, möge zum Schluſſe die Behandlung einer kurzen Inſchrift zeigen, die faſt alles Dageweſene übertrifft. Ein ſchwarzer Thonbecher von Caere zeigt die Buchſtaben:

98) minicevumamimavumaranlis'ipivipurenaieveverais'ieepanaminsnunas'tavhelefu F. 2404 (Corss. t. XV, 2, nach Zeichnung vom 17. Mai 1870).

Dies deutet Corſſen (p. 780—1): me, νικητήριον ἡμιnarium (poculum), Aruns Annilius Sipia matre natus, Titus Purenaius Terasius, Epana Minius, Nonius Taurus, Helius Fuvus (dederunt). Da der Reſt zum großen Theil ſonſt nie vorkommende, mehrfach noch dazu der Lesart nach unſichere Namen enthält, liegt eine wirkliche Deutung nur in den erſten Wörtern, und da ſoll nicevum = *nicetium von νικη-

τής abgeleitet, oder beſſer νικητής zu nice⊖' abgeſtumpft und durch das Suffix —o das Adjectiv *nice⊖us = νικητήριος gebildet ſein. In amima⊖um ſteckt zunächſt ἡμι- und Corſſen ſagt dabei: „für ἡμι- iſt die Doriſche und ältere Form ἀμι." Nun führt aber Ahrens de dialecto dorica (p. 152) ἡμι- grade unter den Wörtern auf, die doriſch kein α annehmen. Die zweite Hälfte —ma⊖um wird als Part. Perf. Paſſ. der Wurzel mā „meſſen" gedeutet, die leider in dieſer Form nicht griechiſch iſt und lateiniſch nur ſehr unſicher in maturus gefunden wird. — Ein anderes Beiſpiel von Mangel an Umſicht und von willkürlicher Trennung und Deutung zeigen die beiden Inſchriften:

99) minevitumuluevnekearias'kamaiv F.P.Spl.234,*)

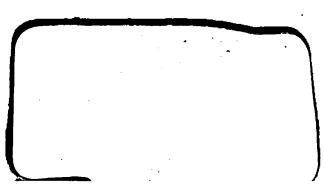
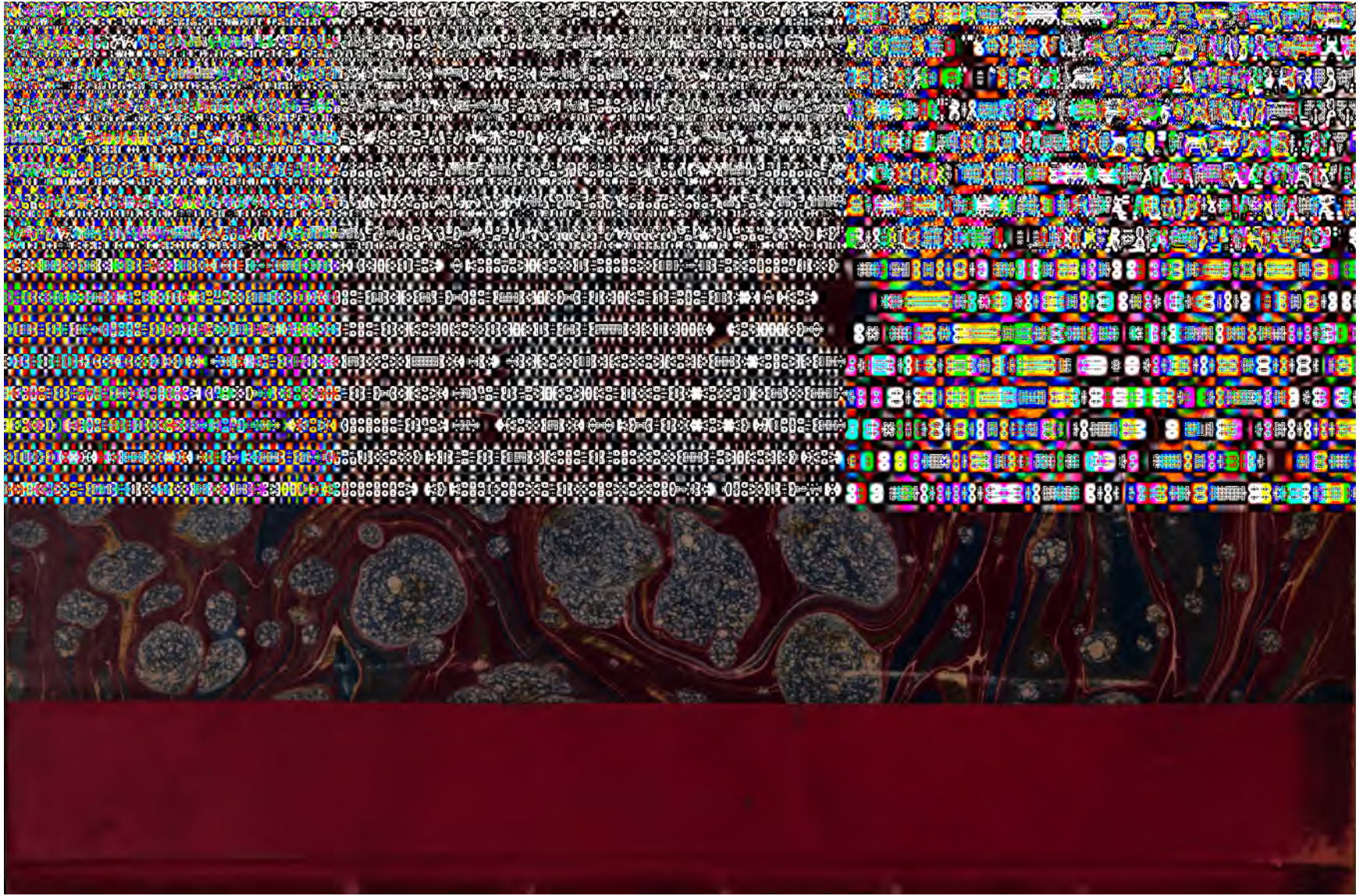
100) minimulveneke⊖uirpupliana F. 2614,

die erſtere auf einem Aſchentopf von Chiuſi, die zweite auf einem campaniſchen Gefäß. Hier macht Corſſen aus den unterſtrichenen, im Weſentlichen übereinſtimmenden Lautgruppen einmal (in n. 100) einen Namen Mulvinicius (p. 546), das andere Mal (in n. 99) die Wörter (tu)mulo eo ἤνεγκε (p. 789). Dort wird das vorhergehende ni = nipen = νιπτῆρα »futile« gedeutet, hier nevi = *necvium = mortuarium u. ſ. w. — Die Willkür des Abtheilens, wobei nicht ſelten, wie wir oben an Beiſpielen gezeigt haben, vorhandene Trennungspuncte unberückſichtigt bleiben, während überhaupt nur ſelten dieſe Trennungspuncte wiedergegeben ſind, iſt ein Hauptfehler des Werkes und macht es, in Verbindung mit mancherlei Ungenauigkeit im Citiren

*) Statt t iſt nach F. S. Spl. p. 28 eher k zu leſen.

und der häufigen Verwechslung von s und s', untauglich dazu, als verläßliche Grundlage der Forschung zu dienen: man muß vielmehr überall die Quellen wieder nachschlagen.

Die etruskische Frage ist demnach noch nicht gelöst, und Theodor Mommsen hat recht gethan, wenn er in der neuesten Auflage der Römischen Geschichte seine alte Auffassung unverändert festgehalten hat. Die Etrusker sind und bleiben ein den übrigen italischen Stämmen fremdes Volk.

30. April 1875.

W. Deecke.